

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittlbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf. und bei befristeter Abnahme des Hauptstückes zur Mittagszeit ein Extragebühr von 30 Pf. bei Bezug durch die Postanstalten 4 Mark 50 Pf.

Inserionsgebühren für die Anzeigenspalte Zeile gewöhnlicher Zeitungsgröße oder deren Raum 15 Pf., im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf., für die zweispaltige Zeile Zeitungsgröße oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

Zu der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N 224.

Halle, Mittwoch den 26. September. [Mit Beilagen.]

1877.

An unsere Leser.

Bei Ablauf des Vierteljahres laden wir unsere geehrten Leser ein, die Pränumeration auf das nächste Quartal (October bis December 1877) mit 3 Mark 80 Pf. (1 Thlr. 8 Sgr.) für unsere unmittelbaren Abnehmer und mit 4 Mark 50 Pf. (1 Thlr. 15 Sgr.) bei Bestellung durch die Postanstalten zu erneuern.

Diejenigen unserer hiesigen Abonnenten, welche das Hauptstück der Zeitung schon Mittags zu erhalten wünschen, können dasselbe entweder in unserer Expedition abholen oder durch die Zeitungsboten gegen eine Extragebühr von 30 Pfennigen (3 Sgr.) pro Quartal sich zubringen lassen.

Wie bisher werden Bekanntmachungen von Behörden und Privatpersonen aufgenommen. Hiesige Bestellungen auf das nächste Quartal unserer Zeitung nimmt unsere Zeitungs-Expedition große Märkerstraße Nr. 11 auch fern entgegen; auswärtige Bestellungen erlangen wir bei den Postanstalten unter Angabe unseres Zeitungstitels

(Hallische Zeitung im G. Schwetschke'schen Verlage)

machen zu wollen.

Wir betrug auf die von der obersten Postbehörde getroffene Einrichtung ersuchen wir unsere auswärtigen Abonnenten die Bestellung auf die Zeitung möglichst bald zu bewirken, damit keine Weiterung in der Zusendung des Blattes entstehen kann.

Halle, den 21. September 1877.

G. Schwetschke'scher Verlag.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, d. 24. September. Bei dem gestern Abend stattgehabten Zapfenstreich erschien der Kaiser wiederholt auf dem Wall. Heute findet ein Exerciren der kombinierten Kavalleriebrigade statt. Eine große Menschenmenge bewegte sich nach dem Exercierplatze. Seitens der Bevölkerung werden dem Kaiser fortwährend Huldrufen dargebracht. Nachmittags findet im Kaiserpalast ein Paradeballet statt, Abends Festschmückung im Theater. Für den Nachmittag ist außerdem noch ein Pferderennen in Aussicht genommen.

Leipzig, d. 24. September. Nach dem von der „Leipziger Zeitung“ veröffentlichten Gesamtresultate der Ergänzungswahlen zur Sächsischen zweiten Kammer sind gewählt: 15 Conservativ, 6 National-Liberal, 6 Mitglieder der Fortschrittspartei, ein Socialdemokrat, ein Abgeordneter von unbekannter Parteirichtung. Die Conservativen sind um 4 Kammermitglieder verstärkt aus den Wahlen hervorgegangen.

Paris, 24. September. Die republikanischen Journale veröffentlichten das sehr umfassende Manifest d'Adrien, an die Wähler des neunten Arrondissements von Paris, das von Anfang bis zu Ende von Adrien selbst niedergeschrieben, aber nur in seinem ersten Theile noch einer Revision von ihm unterzogen worden ist. Das ohne jede Abänderung abgedruckte Manifest richtigerer zunächst die Haltung der Deputirtenkammer, hebt deren Mäßigung und Klugheit rühmend hervor und weist nach, daß dieselbe den ihr gemachten Vorwurf des Radicalismus nicht verdiene. Demnach entwickelt Adrien in dem Manifeste die Beweggründe, die ihn, nachdem eine monarchische Regierung un-

möglich geworden sei, bestimmt hätten, der Republik den Vorzug zu geben. Daran schließt sich eine Schilderung der gegenwärtigen Lage, die unerträglich geworden sei, da Frankreich zwar eine republikanische Verfassung habe, aber von einem antirepublikanischen Personal verwaltet werde. Die Republik sei die Regierung, die Frankreich bedürfe, zu derselben seien aber auch Männer erforderlich, die den Willen hätten, die Republik zu erhalten zu lassen. Unter entschiedenem Proteste gegen die Urheber des Actes vom 16. Mai und ihre Handlungen weist Adrien sodann auf die Souveränität der Nation hin, die sich nur mittelst der Republik geltend machen könne, ein Zwiderhandeln gegen dieses Prinzip würde mit einer Usurpation gleichbedeutend sein. Schließlich betont das Manifest die Freiheit der Wahlen und die Freiheit der Presse und bezeichnet als unumgängliche Erfordernisse: die nationale Souveränität, die Republik, die Freiheit, die sorgfältige Beobachtung der Geseze, die Freiheit der verschiedenen Kulte, den Frieden.

Zu dem Manifeste d'Adrien's hat Mignet folgende, gleichzeitig mit demselben publicirte Erklärung gegeben: Wir haben unter den Papieren d'Adrien's das nachfolgende Document gefunden. Nachdem er es ganz eigenhändig geschrieben hatte, hatte er noch Zeit, den ersten Theil desselben durchzusehen; der Rest bedurfte noch einer Revision und das war die Arbeit, welche er an dem Tage thun wollte, an welchem er uns entziehen wurde. Wir haben den letzten Gedanken d'Adrien's seiner Modifikation unterliegen wollen und indem wir dieses Document veröffentlichten, erfüllen wir nur seine Absichten, die stets die Wahrheit und das öffentliche Wohl im Auge hatten.

Paris, d. 24. September. Der Deutsche Gesandte in Madrid, Graf Hagfeld, hat Paris verlassen, um sich auf seinen Posten zurückzubewegen. — Das Journal „Lien public“ ist wegen ungesetzlicher Veröffentlichung des Projectes Gambetta abermals confiscirt worden.

Aus dem Haag, d. 24. September. Das den Generalfinanciers vorgelegte Budget pro 1878 zeigt an Ausgaben 121 Millionen, an Einnahmen 113 1/2 Millionen auf. Das Deficit ist entstanden durch Ausgaben für den Krieg in Aetien, welcher 1876 26 1/2 Millionen kostete und 1877 voraussichtlich eben so viel kosten wird, falls die Lage auf Sumatra nicht eine Verminderung der Streitkräfte gestattet. Der Finanzminister erklärt, das Deficit könne durch eine Schatzschein-Ausgabe gedeckt werden; die Finanzlage sei nicht ungunstig; das Deficit sei eine Folge vorübergehender Umstände, so wie der Kosten öffentlicher Bauten und des neuen Verteidigungssystems.

Moskau, d. 24. September. Der vormalige Director der Commerz-Bank, Landau, der — wie bekannt — in dem gegen ihn mit angehängten Prozesse verurtheilt, gegen Bürgschaft seiner Ehefrau aber in der Wohnung der letzteren befallen worden war, ist entflohen. Die Nachforschungen nach seinem Verbleib sind bis jetzt erfolglos geblieben; die Frau des Entflohenen ist verhaftet worden.

Rom, d. 23. September. Die Italienische Regierung hat eine Note an die Porte gerichtet, in welcher sie den Protest Griechenlands gegen die Beschränkungen unterstützt, die gegen das Einlaufen in den Golf von Arta nach Sonnenuntergang erlassen worden sind.

Falsche Münze.

Aus den Nachseiten der Weltstadt.

Novelle

von

W. von Strachwitz.

(Fortsetzung.)

Als der Zug, der zwei Tage später Grieben aus Breslau zurückbrachte, in den Bahnhof herein dampfte, erblickte der Referendar vom Compensanten aus bereits seinen Freund Niendorf, der auf dem Perron hin und her spazierte und die Coups des ankommenden Trains angesehentlich suchend musterte. Er besand sich im Heise-Anzuge. Grieben machte sich ihm durch Zurufen bemerklich.

Niendorf trat hastig an das Wagenfenster heran. „Ah, lieber Grieben, da sind Sie ja wahrhaftig pünktlich zur Minute zurück; ich habe Sie mit siederhaster Unruhe erwartet. Sie wissen mich zum Aufbruch nach Wittenbruch bereit, wo ich ungeschieblich heut noch mit dem Generalbevollmächtigten des Grafen Schlarenbrunn eine Besprechung halten muß.“

Nun wollte ich auch Sie noch vorher sprechen und eile deshalb zunächst hierher, — in zwei Minuten aber geht der Zug der Verbindungsbahn ab, der mich nach dem Postkammer Bahnhof bringen soll, von wo ich aus in einer Stunde Wittenbruch erreiche. Also — vergehen Sie, daß ich Sie zwar nicht erst zu Worte kommen lasse — denken Sie, die Sache hat sich in Ihrer Abwesenheit vollständig geändert. Graf Schlarenbrunn hat auf meine bestimmte Ablehnung hin seine künftigen erstverwandten Forderungen zurückgezogen, und mir neuerdings so günstige Bedingungen gestellt, daß es Wahnsinn meinerseits wäre, das Geschäft zurückzugeben. Nur den schleunigsten Abschluß hat der Graf sich ausbedungen.

Diesem herbeizuführen, sehen Sie mich im Begriffe. — Bog Lawend, — es läutet drüben schon zum ersten Male! — Ich muß Sie darum nochmals in derselben Angelegenheit bemühen. — Waden Sie kein so ersticktes Gesicht, Sie sollen nicht etwa nach Breslau jurisdampfen. Nein, liebster Grieben, aber nun brauche ich wieder das haare Geld — ich glaube, es läutet schon wieder — darum bitte, thun Sie mir den Gefallen und verkaufen Sie wemöglich noch heut Nachmittag bei irgend einem Bankhause hier die Papiere wieder, damit Sie mir das Geld heute Abend übergeben können und ich es heut vor Pöhlstuhls noch abenden kann.“

Die Beiden schritten nach der andern Seite des Bahnhofs, wo bereits die Schaffner die Coups zu schließen begannen und die noch Heranabenden zur Eile drängten. „Um sechs treffen Sie mich in meiner Wohnung an“, fuhr Niendorf hastig fort, „nicht wahr, Freund, Sie übernehmen diese Wahlhaltung noch?“

Der Schaffner hob Niendorf in den Waggon hinein. Es klingelte zum dritten Male.

Niendorf ließ das Fenster herab. „Grüßen Sie mein Compensanten, Grieben, und was macht der alte Herr, Ihr Onkel“, rief er dem Zurückbleibenden noch zu, als der Zug bereits in langsame Bewegung gesetzt hatte, „hat er auch in der Zwischenzeit kein, dem nachlässigen Heisen unglückliches Testament verfaßt?“ — „Nein, adieu!“ winkte er mit der Hand.

Eine halbe Stunde darauf sahen wir ihn auf dem Postkammer Bahnhofe wieder, wo er, ansaß den nach Wittenbruch fahrenden Zug zu benutzen, eine Postkutsche bestieg, dem Rauscher zurufen: „Schanzstraße 14!“

Als zur verabredeten Abendstunde Grieben dort an der ihm schon bekannten Thür läutete, wurde ihm von Niendorf selbst geöffnet.

„Geh' ein zu Deines Herrn Freunde, du frommer und getreuer Knecht!“ rief dieser dem Eintretenden heiter entgegen. „Treten Sie gefälligst näher, Freund, und seien Sie mir

herzlich wieder willkommen in meinen vier Pfählen. Wie ist es Ihnen auf Ihren Erstjahre entgangen?“

„Garnant, in Onkel Sigismund habe ich einen der besten, liebenswertheften Menschen gefunden. Doch erlauben Sie mir wohl, mich zuvörderst meiner Schätze zu entledigen. Hier die Rechnung des Breslauer Bankiers, hier die der hiesigen Centralbank, wo ich nach Ihrem Wunsch die Papiere wieder veräußert, und hier“ — Grieben entlegte sich eines Pakets Noten und mehrerer Geldrollen — belieben Sie gefälligst nachzusehen.“

„Fräulich, vortrefflich! Dank, vielen Dank, bester der Freunde. So wäre ja Alles aufs Schönste geordnet. In Wittenbruch habe ich mit dem Generalbevollmächtigten des Grafen definitiv abgeschlossen und nun kann ich das Geld noch zur Post befördern; es ist mir das sehr lieb — Sie sehen in mir Ihren lebenslänglichen Schuldner, Freund!“ — „D, bitte, Freund, betrachten Sie den kleinen Dienst als eine geringe Abschlagszahlung auf die große Summe des Dankes, die ich Ihnen schulde, auch dann noch schulde, wenn Sie mich, warum ich bitte, um diese dreihundert Mark entlastet haben.“ Er legte den Betrag auf den Tisch.

„Ei, ei, Freunden, Sie haben wohl Martin's Wunderlampe auf Ihrer Reise gefunden, daß Sie so verschwenderisch mit Schätzen um sich streuen?“

„Das nicht, aber Onkel Sigismund hat mir einen so reichlichen Zutusch bewilligt, und sozuletzt für ein halbes Jahr ausbezahlt, daß es unverantwortlich wäre, wollte ich Ihre gütige Nachsicht noch länger in Anspruch nehmen.“

„Nun, so sei es, wenn auch nur um Ihr zartes Gewissen zu erleichtern.“

„Aber Sie haben noch Geschäfte, erlauben Sie mir deshalb mich zu empfehlen. Ich habe Frau von Fries noch nicht begrüßt seit meiner Abkunft.“

„Bringen Sie ihr meine Grüße, lieber Freund. Die Geschäfte werden mich, fürchte ich, so lange in Anspruch

Geschichtliche Erinnerungen.

- Mitthewood, den 26. September. 1759. Geb. P. D. Graf York (von Wartenburg), preuss. Feldmarschall, zu Potsdam. 1802. Geh. O. von Vega, Mathematiker, in Sagerika (Krain). 1859. Geh. C. J. P. Spitta, Dichter, zu Burgdorf bei Hannover. 1873. Geh. Luise Mühlbach, Schriftstellerin, zu Berlin. 1873. Geh. Rodericq Benedix, dramatischer Schriftsteller, zu Leipzig.

Zur Landtagsession.

BAC. Es ist für die Presse, welche doch die Aufgabe hat, über das Verständnis der parlamentarischen Verhandlungen vorzubereiten, eben eine besondere Freude, heute aus Quellen, die man für unterrichtet halten darf, zu melden: diese und diese Gesetzentwürfe werden in der nächsten Session zur Vorlage kommen, um morgen vielleicht schon von solchen Blättern, die einen Anspruch erheben, ihre Informationen aus der besten Quelle zu schöpfen, darüber belehrt zu werden, daß an die Vorlage dieses oder jenes Gesetzes gar nicht zu denken sei und an die Mittelstellung dieses officiosen Dementis einen Widerspruch zu knüpfen. In drei bis vier Wochen wird der preussische Landtag zu seiner ordentlichen Session zusammentreten; man sollte demnach annehmen, daß die preussische Regierung sich schon für schlußig gemacht haben müßte, welche Gesetzentwürfe überhaupt dem Landtage vorgelegt werden sollen. Es ist nicht gemeine Neugierde, welche nach Befriedigung trachtet, wenn sich in der Presse die Frage erhebt, welche Vorlagen mit Sicherheit für die nächste Session des Landtags zu erwarten stehen. Das Land hat ein gewisses Recht, zu erfahren, welche von den vielen Gesetzentwürfen, die man und mancherseits den Vorberathungsländern umgeben hat eine nach Jahren währende Vorbereitungszeit bis zur Vorlegung im Landtage abgeschlossen sind oder demnächst abgeschlossen werden. Die berufenen Vertreter des Landes befinden sich darüber genau in derselben Unkenntnis, wie das gesamte übrige „Publikum“ und diese Unkenntnis kann nur hemmend einwirken auf den Gang der parlamentarischen Arbeiten selber. Es geht während jeder Session eine große Zeit darüber hin, bis die von der Regierung gemachten Vorlagen nebst ihren „Motiven“ von den Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften studiert worden sind, damit dieselben darüber aus eigener Kenntnis schlußig zu werden vermögen. Gewiß ließen sich die Sessionen, über deren Länge Dauer mit Recht geklagt wird, erheblich abkürzen, wenn die umfangreichen Gesetzesvorlagen eine längere Zeit vor Eröffnung der Session zur Veröffentlichung gelangen. Es würde dieses auch die vielfach sehr erwünschte Beteiligung von Sachverständigen außerhalb der gesetzgebenden Körperschaften an den Arbeiten derselben fördern. Wie heute die Dinge gehen, wird das Land und der Landtag oft mitten in der Session durch eine plötzlich eingebrachte Regierungsvorlage überrascht, die man weit zurück in dem Stadium der Erwägungen verneint, während andererseits Vorlagen, über deren Vorbereitung monatlang in den Zeitungen zu lesen war, aus Gründen, die sich, weil sie nicht authentisch bekannt werden, der Besprechung entziehen, so zu sagen vor der Schwelle des zu ihrem Empfang die Pforte ihnen öffnenden Hauses zurückgehalten werden. Diese Verfahrungsweise muß hin führen, daß unsere Gesetzgebung ihren organischen Zusammenhang einbüßt, indem bald hier, bald da aus demselben herausgerissene Bruchstücke irgend eines Gesetzeswerkes — disiecta membra ist man versucht zu citiren — zur Arbeitsstätte herangeführt werden und in ihrer Vereinigung behandelt dann allerdings mehr einem glücklichen Zufall, als einer planmäßigen Arbeit ihre harmonische Einfügung in das große Ganze zu verdanken haben. Bei derartigen organischen Gesetzen kann durch eine Ueberraschung niemals ein Erfolg auch nicht in dem Sinne der Regierung erzielt werden, wohl berechtigt erscheint daher das Verlangen, daß die Vorlagen, welche die Regierung in der nächsten Landtagsession einzubringen beabsichtigt, rechtzeitig, namentlich noch vor Eröffnung der Session wenigstens in ihren Grundzügen, die genaue Fassung noch nicht festsetzt, bekannt gegeben werden, damit Land und Landtag sich darauf vorbereiten können.

Berlin, den 24. September.

Im Einverstandnisse mit dem Finanzminister hat der Cultusminister für die Beamten seiner Ressorts einen Tarif festgesetzt, nach welchem dieselben Umzugskosten zu liquidiren haben. Nach demselben beziehen die Sähe der III. Rangklasse die Conspicualräthe, Provinzialschulräthe, Regierungsschulräthe, Regierungsmedicinalräthe, Superintendenten, Expriester und Dechanten, Gymnasialdirectoren und Directoren der Realschulen I. Ordnung; die Sähe der IV. Rangklasse die Realschulen, den Kreisstudieninspectoren, Kreisphysikern, Kreiswundärzten, den städtischen Oberlehrern an den Realschulen I. Ordnung und den Gymnasien, den Rectoren anerkannter höherer und Mittelschulen, der Propagandisten und ersten Seminarlehrern zu; die der V. Rangklasse den ordentlichen Gymnasial- und Realschullehrern, den ordentlichen Seminarlehrern, den Vorlesern an Präparanden-Anstalten, die der VI. den Elementarlehrern an Gymnasien und Realschulen, und die der VII. den Seminarfusslehrern, zweiten Lehrern an Präparanden-Anstalten und Elementarlehrern.

Wie früher erwähnt, wird unter Anderem ein Gesetzentwurf über den Schutz nützlicher Vogelarten vorbereitet. Es werden für denselben nicht nur die aus den Verhandlungen der Reichstagscommission über den Antrag des Abgeordneten Fürsten Hohenzollern-Engenburg, welcher denselben Gegenstand betraf, sondern auch die mehrfach

vorliegenden fachwissenschaftlichen Gutachten benutzt, welche über die Materie eingelesen worden sind, namentlich von Seiten der Ornithologischen Gesellschaft. Uebrigens hatte sich vor längerer Zeit auch das landwirthschaftliche Ministerium in Preußen und der landwirthschaftliche Rat in der Frage beschäftigt, und auch die diesen Stellen ausgegangenen Aeußerungen werden für die eingeleiteten Arbeiten benutzt. Voraussetzlich wird der Entwurf eine knappere und bestimmtere Fassung erhalten, als durch die Beschlüsse der Reichstags-Commission. In Verbindung mit der ganzen Frage wird dann auch wohl der Antrag Oesterreichs auf Anschließung Deutschlands an den österreichisch-italienischen Vertrag zum Schutze nützlicher Vogelarten zur Erledigung kommen.

Die liberalen Geistesleute der Provinz Pommern, deren Zahl leider noch immer nicht groß ist, werden in der nächsten Woche in Stettin zusammentreten, um zu beraten, in welcher Weise sie sich mit ihren Gesinnungsgenossen gegenüber der gerade in Pommern überaus stark vertretenen kirchlich-orthodoxen Reactionspartei etwa zu organisiren haben.

Nachdem die Reichs-Marineverwaltung in Wilhelmshafen die weisliche Kohle als der besten englischen gleichstehend erklärt hat, ist auch Seitens anderer Behörden alles gethan, das Abgabe der rheinisch-westfälischen Kohlenzergewinnung zu erweitern. So hat das Reichsfinanz-Amt die Frachtgebühren für die nach der Schweiz gehenden deutschen Kohlen auf den eisbahntochringehenden Reichs-Eisenbahnen ansehnlich ermäßigt und die Aussicht auf die gleiche Ermäßigung in dem rheinisch-westfälischen Eisenbahnverwaltungen für die nächste Zeit eröffnet.

Eine am verletzten Sonntag in Szeged, Kreis Plesken, Kattabogser Katolikerversammlung, hatte den Herrern Grotzschmidt beauftragt, folgendes Telegramm an den Cardinal von Konstanz in lateinischer Sprache abzugeben: Die Parochianen von Szeged, die gehen (am 16. d.) hier versammelt waren, senden Ew. Eminenz Gelübde des Gehorsams, und indem sie geloben, daß sie keinen Priester, der nicht von den rechtmäßigen Obern gegen ist, annehmen werden, bitten sie demnächst um den Segen. Dies Telegramm wurde, wie dem „Kurierposten“ berichtet wird, vom Reichs-Postamt in Dromo, dem es zur Beförderung übergeben war, als „unzulässig“ zurückgewiesen. Priester Grotzschmidt hat sich beschwerend an die höhere Behörde gewandt.

Wilde unmassigen Kriegsrüstungen Rußland noch fortwährend betreibt, mag aus folgenden einzelnen Nachrichten entnommen werden. Am 19. d. M. wurde in Petersburg ein Vertrag mit einem Metallhändler in Halberstadt, bez. Berlin, Aaron Birch und Sohn, abgeschlossen, wonach zu den bisherigen, an sich schon großen Lieferungen von Bleischießen, Mullenblei, Patronen und Pulver neuerdings ein Vollen von 4,500,000 Kilo Weichblei geliefert werden, der russischen Regierung im Laufe des Jahres 1877 zu liefern. Eine Berliner Firma hat innerhalb 4 Wochen die Lieferung von 65,000 Betten für die russische Armee übernommen. Bei Herstellung der Betten werden etwa 1000 Personen beschäftigt werden. Endlich sind nach dem Aft. Kreisbl. am 19. d. M. an der Station zu der Deutsches Eisenbahn 20 Doppel-Waggons mit Pulver beladen und nach Rußland abgehandelt worden. Die Tragfähigkeit des Doppel-Waggons auf 200 Centner berechnet, ergibt dieser Transport das Gesamtgewicht von 200,000 Kilo.

Bischof über Freiheit der Wissenschaft.

Von den Reden, die in der 50. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte gehalten wurden, geben wir nach der „A. Z.“ noch ein kurzes Resümee des mit allgemeiner Spannung erwarteten bedeutsamen Vortrages Bischofs. Der berühmte Gelehrte hatte als Thema „die Freiheit der Wissenschaft im modernen Staatsleben“ gewählt.

Es sei nicht zum erstmalig, sagte der Redner, daß er in den Versammlungen der Naturforscher darauf hinweisen könne, daß in den Nachbarländern sich hochbedeutende Ereignisse vollziehen. Mit wachsenden Bangen sieht er die Ereignisse entgegen, welche sich im Laufe der nächsten Jahre bei unterm Nachbarland vollziehen werden. Aber bei der Jubelstunde der Versammlung zieme es sich der großen Veränderungen zu gedenken, die sich in Deutschland und speziell in Preußen vollziehen, seitdem Osten die erste Veranlassung herbei, die gemeinschaften unter dem Schutze des Reichstages zusammentrat und deren österreichische Teilnehmer erst viele Jahre später genannt werden durften. Dies selbst, die Herde der Wärschener Hochschule, stand im Ort in demselben Kanton wie einst Auitan. Sein Ort wird die Signatur der überaus neuen Zeiten leben. Dankbar haben wir uns zu erinnern, daß er unser Märkter war, ein Blutsange in Kampfe für die freie Wissenschaft. Daß heute die Wissenschaft die volle Freiheit genießt, haben die jüngsten Tage bewiesen: in Wärschen sieht sie die höchsten Probleme angefaßt discutirt werden, Wärschen habe die Ideen der Epoche in die Welt vertragen können. Diesen Weg müssen wir erproben und uns hüten zu weit zu gehen. Wissenschaft, Bericht auf persönliche Liebhaber werden nicht möglich sein um die allgemeine Zustimmung zu bewahren. Die Summe dessen was wir als wirkliche Wissenschaft im irrgewissen Sinne bezeichnen dürfen, für die Wärschen wie die Wissenschaft der wissenschaftlichen Freiheit begehren können, ist eine die bedauerliche als das Gebiet der speculativen Expansion, der Probleme, des Vorwärtens. Diese Grenze zwischen dem speculativen Fortgehen und dem als Thatfache ertragenden Schritte der Reiner nur bis ins höchste in anregender von Welt und Humor belebter Fortschritt. Was als vollkommen gefestigte wissenschaftliche Wahrheit betrachtet werden kann, dafür will Wärschen auch die Aufnahme in den wissenschaftlichen Schatz der Nation fordern. Wenn man nun überall nur einer Reiner des Interesses und für die Naturwissenschaft eine weitgehende Berücksichtigung fordert, so müßte man sich vor allem klar sein, was in der Eolge aufgenommen werden solle, und was nicht, und es sei nicht zulässig mit Hadel dem Fälschung freizulassen, so er die Bedenkens-Epoche in den Unterfaßt anzunehmen würde nicht. Was die Eolge zweifelslos erwünschte Wahrheit, dann müßte ihre Aufnahme verlangt werden, um den Reiner nicht zum Schaden werden zu lassen. Man könne sich vorstellen, wie sich die Bedenkens-Epoche im Kopf eines Socialisten gebildet. Der Socialismus habe bereits Fühlung mit dieser Epoche. Wärschen sie voll erwiesen, so müßte sie trotzdem nicht nur jedem Welttheil, sondern auch jedem Kind in der Schule klar gemacht werden. Der Vorwurf des Halbwissens ist dabei nicht zu scheuen, denn alles menschliche Wissen ist Stückwerk und zerlegt die Menschen die Erkenntnis, daß er auf vielen Seiten nicht müßte. Mit welchem Strome kriechen der Reiner die Socialistische Theorie der Weltanschauung, von der

bestehen solle. So lange man die Eigenheit der Stoffe nicht zu genau definiert, so man begreifen könne, wie aus ihrer Verbindung die Seele entsteht, könne man die Pluralität unmöglich in den Unterfaßt einleiten oder weiter befähigen, daß er sie als Wahrheit anerkenne. So lange die unüberwindlichen Beweise fehlen, müsse man im Gegentheil den Schüler bitten, so etwas nicht zu lernen. Auf die Wissenschaften von Klebe zurückkommend, zeigt der Redner, daß der Schlangens und die Blüthenfüßung ganz ähnliche Erscheinungen hervorruft — Vertheilung, die auch für sich auf vollkommen gleiche Ursachen zurückzuführen wäre, müßte man dieselben so sehr verschiedene sind. Mehr als irgendwo ist diese Beschränkung auf dem Gebiete der Entzündungsgeschichte notwendig. Lange Jahre hat darovos omnia vivum ex ovo unbeherricht gesehen heute müßte man mit Bestimmtheit, daß das omnia keine Geltung habe. So könne die generatio aequivoca wahr, sie könne unmöglich sein, bewiesen, unbestreitbar bewiesen, sei sie nicht. In der Naturwissenschaft wie in der Sittengeschichte ist Glaube, subjectives und objectives Wissen vermischt. Das Gebiet des dogmatischen Glaubens wird von Jahr zu Jahr zu Gunsten des objectiven, auf Sachdaten gegründeten Wissens geschmälert. Neben aber tritt das subjective Wissen mitunter sehr breit auf, dessen Defizient bemessen auch Träumerei und hallucination berage. Die anthropologischen Forschungen verbreiteten direct der Reactionslehre. Die Schale die man in den Gräbern aus den älteren Zeiten findet, zeigen weit mehr menschlichen und weit weniger affischen Typus als ein großer Theil der lebenden Köpfe, und es läßt sich doch wohl nicht annehmen, daß nur die meistentheils Schadel aus jener Zeit der Reinerung entlehnt seien. Also Vorfaßt, Vorfaßt, keine Ueberzeugung der wissenschaftlichen Macht, denn Vacos Spruch gilt nur vom wahren objectiven Wissen!

Schon während des Vortrages waren vielfach Zeichen der Zustimmung laut geworden, der Voreingung desselben folgten lang andauernde Beifallsbezeugungen.

Halle, den 25. September.

In der gestrigen Stadtvorordneten-Sitzung machte der Vorsitzende zunächst Mitteilung von den Vorschlägen, welche die damit beauftragte Commission betreffs der Erhaltung des ausgehenden Dir. Kiebel der Versammlung unterbreitete. Derselben gingen dahin in die gemischte Commission des Curatoris der Gasanstalt Herrn Zimmermeister Krüger, in die gemischte Baucommission Herrn Commerzienrath Kiebel, in die gemischte Commission zur Beratung über die Canalisation der Gerberstraße Herrn Fabrikant Luge, in die gemischte Commission zur Beratung über die Maßnahmen zur Vollenbung des Stadtplanes Herrn Maurermeister Müller, in die Commission zur Erwägung der Frage wegen Errichtung öffentlicher Schlachthäuser Herrn Kenner Demuth und endlich in die f. z. gemischte Commission zur Erwägung der Reparaturfrage des Gasometers ebenfalls Herrn Krüger zu wählen. Das Collegium genehmigte diese sämtlichen Vorschläge ohne Einwand. — Ueber die Vertheilung eines Honorarbrancans in der Fleißergasse sowie die Bewilligung der dazu erforderlichen Kosten referierte Maurermeister Steinbach: Die gesammten Kosten für die Canalanlagen belaufen sich auf 8000 Mark, von welcher Summe durch die Adjacenten bis jetzt 2303 Mark durch Zeichnungen aufgebracht, weitere Beiträge noch in Aussicht sind, obgleich die Stadt also einen unbestimmten Betrag vorläufige zu zahlen hat, so hat die Baucommission dennoch die Bewilligung der Kosten empfohlen. Die Versammlung sprach ohne Einwand die Bewilligung der Summe von 5700 Mk. aus, nachdem Herr Noth für die Annahme der Vorlage unter Hinweis auf den regen Verkehr, sowie die starke Bevölkerung in der Fleißergasse plaidirt hatte. — Herr Krüger erläuterte das Referat über die Bewilligung der Kosten für Renovierung des Magistrats-Sitzungs- und des Geschäftsministeriums des Herrn Oberbürgermeisters: Für bauliche Unterhaltung des Waagegebäudes seien 300 Mk. ausgeworfen, von denen bereits 87 Mk. verausgabt seien. An der genannten Reparatur beantragte der Magistrat 301 Mk. 34 Pf.; nämlich für das Sitzungsministerium 240. 45 Mk., für das Zimmer des Oberbürgermeisters 60. 89 Mk., zu bewilligen. Er (der Referent) könne sich als guter Defensor nicht mit einer Bewilligung der fehlenden Summe einverstanden erklären und bitten, auch in dieser Weise die Bewilligung auszusprechen. Stadtbarrath Schult hat, den vollen Betrag nicht vorzutun, da allerdings erst 87 Mk. verausgabt, jedoch einzeln noch schwere Rechnungen zu bezahlen seien. Die Versammlung genehmigte die Magistratsvorlage.

Stadt-Theater.

Der Hypochondr von Moser. Während die Gefühlsregung mit einem Schiller schon über Goethes Stück, welches größeren Aufwand erfordert, am höchsten Theater bei seinen bedeutendsten Verfassern und seinen eben neu gebildeten Personal im Bewusstsein nur als ein guter Versuch angesehen werden kann, der dazu dienen soll, die neue Gesellschaft unter Bezugung des besten künstlerischen Willens beim Publikum einzuführen, wobei man wie bei einer Antikamuffe mit dem Eingehen nur eine vorläufige Bekanntschaft macht und sich am ersten Eindruck hin an Heften noch nicht festhalten läßt, bildet die zweite Aufführung gleich ein recht gelungenes Ereigniß der Bühne. Hier gilt es die Lösung einer Aufgabe, bei der es nicht mehr genügt, ein jedes Streben zu dokumentiren, sondern sich über das Maß seiner Stärke auszusprechen. Von da an er wird eine eigentliche Beurteilung der Leistungen am Plage sein. Das Gaud, das im Ganzen gut heißt, war, folgte der Darstellung mit einer sich vom Akt zu Akt steigenden Zuhörerschaft und ließ sich zu herzhafte Lachen auch da unmöglichlich mit fortziehen, wo der tüble Vortrag nachträglich von Liebertheilung und Unwahrscheinlichkeit zu rechen sich nicht nehmen läßt. Es geschah letzteres aber bei Mosers Stücken nicht unerwartet, welche immer erst nachträglich.

Telegraphische Depeschen der Hallischen Zeitung. Konstantinopel, den 25. September. Scheffet Pascha meldet nach einer Mittheilung Haffi Paschas, die Division Haffi Paschas sei 20 Bataillone, 1 Cavallerieregiment und 20 Batterien stark mit dem über geleiteten Proviant in Plewna eingetroffen.

Washington, d. 25. September. Ein Theil des Patentamts ist mit 50,000 bis 75,000 Modellen hochwichtiger Erfindungen niedergebracht. Der Verlust ist unschätzbar.

Petersburg, d. 24. Sept. Offizielles Telegramm aus Rom. Studien vom 24. d. General Zolotareff meldet über die Schlacht bei Scherowna folgende Einzelheiten. Am 21. d. Vormittags um 11 Uhr griffen die Türken in einer Stärke von 20,000 Mann mit 10 Kanonen unsere Positionen an, welche von 12 russischen Bataillonen besetzt waren. Der erste Angriff richtete sich gegen die rechte Flanke der General Gortschakoff. Major Dombrowsky vom Regiment Kurff ließ sein Feind auf 30 Schritt herankommen, griff ihn ab und mit dem Bajonnet an und schlug ihn mit einem Verluste von 200 Toten in die Flucht. Der zweite Angriff, welcher gegen die linke Flanke unternommen wurde, wurde von dem Regiment Wlaska abge schlagen; ebenso mislang auch der dritte Angriff, bei welchem der Feind ebenfalls beträchtliche Verluste erlitt. Um 8 Uhr Abends trat der Feind den Rückzug an. — Am 22. d. sandten die Türken einen Parlamentär, mit dem Ersuchen, ihre Todten beerdigen zu dürfen. 800 Leichname wurden unter unsern Augen begraben. Der Gesamtverlust des Feindes beträgt 6000 Mann. Wir hatten 6 verwundete Offiziere und 200 verwundete Soldaten; die Türken 20 verwundete Offiziere und 300 verwundete Soldaten.

Paris, d. 24. September. Das Comité der Rechten hat nunmehr ebenfalls ein Manifest erlassen; in demselben werden die Gefahren des Radikalismus und der Revolution signalisiert. Gleichwohl wird erklärt, die Rechte wolle mit dem Lande Ordnung, Freiheit, Sicherheit und die Fortschritte des Friedens. Schließlich werden die Wähler aufgefordert, dem Appell des Marschall-Präsidenten zu entsprechen.

Wahlmännerzettel.

In der belgischen Stadt Gent hat vom 9.—12. Septbr. eine Versammlung von 45 Revolutionären aus aller Herren Länder stattgefunden, die sich den Namen „Socialistische Weltcongrès“ beigele. Radicale, Socialisten, Communisten, Socialisten, Individualisten (Anarchisten, Autoritarier), Bakunisten, Internationalen und wahrcheinlich noch die Anhänger anderer bekannter Parteien mit mancherlei Schattierungen waren hier vertreten und theilten sich in verschiedene Lager. Stellt man sich vor, daß auf dem Congreß mindestens ebenso viele Sprachen gesprochen wurden, so wird man bereits einen leichten Begriff von dem babilonischen Charakter desselben erhalten. Die Vermirrung, welche in Gent herrschte, tritt aber erst dann deutlich in die Augen, wenn man sich die Mühe nimmt, die Debatten jener Herren nachzulesen. In denselben nimmt es von Anklagen, Verleumdungen, Verberbigungen und Entschuldigungen, von paradoxen Behauptungen und Gemeinplätzen, von unerhörlichen Anträgen und himmelstürmenden Beschlüssen, von Kriegserklärungen und Weltverbrüderungen, von „feinbürgerlichen Utopien“ und anderen Confusionen. Von den geistreichen Bemerkungen, zu welchen die Debatten Anlaß gaben, erwähnen wir — und zwar, um dem Congreß in keinem Falle Unrecht zu thun, nach einem socialistischen Blatte — den folgenden Weisheitspruch eines Gaudrepredners: „Der Communismus ist Gemeinshaft und Regierung, und der Anarchismus ist Gemeinshaft und Anarchie.“ Ein Italiener bekämpfte, der Staat sei für die autoritären Socialisten, was der Gott in der Natur. Man habe Gott abge schafft und in

der Natur gebe alles seinen Gang; wenn man den Staat abschaffe, werde auch alles seinen Gang von selbst gehen. Derselbe meinte, daß bei einer Revolution das Volk von den Revolutionären nicht „geleitet“, sondern bloß „beeinflusst“ werde. Von den Beschlüssen haben wir noch folgenden bereits mitgetheilten hervor: „In Erwägung, daß, so lange das Land und die übrigen Arbeitsinstrumente, welche die Grundlage des Bestehens der Gesellschaft bilden, von einzelnen Individuen oder Klassen in Besitz genommen oder als Privatguthum monopolisiert werden, die ökonomische Unterdrückung der Masse des Volkes mit ihren nothwendigen Folgen; dem Tode und der Ausbeutung fortdauern muß, erklärt der Congreß: Es ist nöthig, daß der Staat, welcher das ganze Volk vertritt und umfaßt, und namentlich dessen die freien Communen Arbeitsinstrumente werde.“ Welchen Namen soll man einer Versammlung beilegen, die sich nicht scheut, von einer Ausbeutung der Massen des Volkes zu sprechen und zur Beseitigung derselben die Plünderung der Grundeigentümer und Arbeitgeber verlangt? Hätte der Congreß nicht schon durch seine Aufnahmefähigkeit, durch die Namen seiner Mitglieder Farbe bekant, er würde durch diesen Beschluß kühn genug haben, daß zwischen der heutigen Gesellschaft und Männern solcher Grundzüge das Litzschid geschnitten ist.

Zur Situation in Frankreich.

Es ist für die gegenwärtigen Zustände in Frankreich bezeichnend, daß bald nach dem Tode des Herrn Thiers von der Regierung nachstehender Seite veröffentlicht werden konnte, man würde die Veröffentlichung eines von dem ehemaligen Präsidenten der Republik hinterlassenen Wahlmanifestes nicht dulden. Als Vorwand für eine derartige Maßnahme wurde die Behauptung aufgestellt, daß die Echtheit des Schriftstückes nicht zu beweisen und mehr als zweifelhaft wäre. Nichtsdestoweniger veröffentlichten die französischen republikanischen Journale nunmehr das sehr umfangreiche Manifest Hiers an die Wähler des neunten Arrondissements von Paris, das von Anfang bis zu Ende von Thiers selbst niedergeschrieben, aber nur in seinem ersten Theile noch einer Revision von ihm unterzogen worden ist. Das ohne jede Veränderung abgedruckte Manifest richtiger zunächst die Haltung der Deputirtenkammer, hebt deren Wägung und Klugheit rühmend hervor und weist nach, daß dieselbe den ihr gemachten Vorwurf des Radikalismus nicht verdiene. Demnachst entwickelt Thiers in dem Manifeste die Beweggründe, die ihn, nachdem eine monarchische Regierung unmöglich geworden sei, bestimmt hätten, der Republik den Vorzug zu geben. Daran schließt sich eine Schilderung der gegenwärtigen Lage, die untrüglich geworden sei, da Frankreich zwar eine republikanische Verfassung habe, aber von einem anti-republikanischen Personal veraltet werde. Die Republik sei die Regierung, die Frankreich bedürfe, zu derselben seien aber auch Männer erforderlich, die den Willen hätten, die Republik getreulich zu lassen. Unter entscheidender Proteste gegen die Urheber des Abtes vom 16. Mai und ihre Handlungen weist Thiers lobend auf die Souveränität der Nation hin, die sich nur mittelst der Republik geltend machen könne, ein Zuwiderhandeln gegen dieses Princip würde mit einer Ufurpation gleichbedeutend sein. Schließlich betont das Manifest die Freiheit der Wahlen und die Freiheit der Presse und bezeichnet als unumgängliche Erfordernisse: die nationale Souveränität, die Republik, die Freiheit, die sorgfältigste Beobachtung der Gesehe, die Freiheit der verschiedenen Kulte, den Frieden.

Es springt zunächst in die Augen, daß das Wahlmanifest des Herrn Thiers die in dem Manifeste des Marschalls Mac Mahon gegen die ehemalige Deputirtenkammer erhobenen Vorwürfe Punkt für Punkt widerlegt. Wenn der Marschall insbesondere in seiner Kundgebung die Auflösung der Deputirtenkammer durch das Ueberwuchern des Radikalismus motivirt, so betont Thiers gerade die Klugheit und Klugheit der erwähnten Körperschaft. Während

ferner der Marschall Mac Mahon erklärt, daß er auf seinem Posten bleiben werde, um die konservativen Interessen zu verteidigen und die treuen Beamten energig zu schützen, die in einem schwierigen Zeitpunkte durch leere Drohungen sich nicht haben einschüchtern lassen, wird in dem Manifeste des Herrn Thiers im Gegentheil nachgewiesen, daß die Lage eine unerträglich geworden sei, weil das republikanische Frankreich von einem antirepublikanischen Personal veraltet werde. In den Regierungsstellen wird das Wahlmanifest des Herrn Thiers viel böses Blut machen, zumal auch wider Erwarten der Konservativen Herr Grevé feindselig abseht, die Führung der Republikaner zu übernehmen. In dieser Hinsicht melden die republikanischen Journale in bestimmter Weise, daß Grevé die Kandidatur für das neunte Arrondissement von Paris, an Stelle Thiers', annehmen hat.

Andereorts läßt die Regierung es nicht an Versuchen aller Art mangeln, auf die Wahlen Einfluß auszuüben. Abgesehen davon, daß bereits in dem Wahlmanifeste des Marschalls Mac Mahon die offiziellen Kandidaturen in aller Form angefügt worden sind, hat nun auch der Justizminister ein im „Journal officiel“ veröffentlichtes Circular erlassen, welches über die Absichten der Regierung keinen Zweifel erwalten läßt. In diesem Rundschreiben wird bezüglich der Wahlperiode angeordnet, daß die Wahlrundschriften und Absichten genaue Unterschriften einzelner Personen tragen müssen. Ferner wird darin verfügt, daß die Schriftstücke, in denen politische Darstellungen dargelegt werden, mit Sorgfalt von den zuständigen Beamten gelesen werden, um Schwärmungen des Staatsoberhauptes sowie Unwahrheiten, Drohungen und Gewaltthatigkeiten zu verhindern.

Paul de Cassagnac, jetzt der Vertraute der Exaltirten im Chyef, spricht im „Pays“ von dem Vergleich, den man zwischen dem Manifeste des Marschalls und demjenigen von Karl X. gemacht und kommt zu folgenden Schlussfolgerungen: „Im Jahre 1830 wurde Karl X. vertrieben; im Jahre 1877 wird Herr Gambetta gepakt werden; im Jahre 1830 erhob man die Schweizer; im Jahre 1877 wird man die Republikaner erschließen.“

Zur russischen Kriegsführung.

Die „Deutsche Reichsflora“ schreibt: „Die Ereignisse der letzten Wochen auf dem Kriegsschauplatz haben Gelegenheit geboten, nunmehr ein richtiges Urtheil über die Leistungsfähigkeit der Russen in Armee zu bilden, und wir können und müssen konstatiren, daß dieses Urtheil ein sehr bestimmendes ist, daß die Ereignisse der letzten Tage die hohe Meinung unserer Deutschen Militärs und Diplomaten über die Leistungsfähigkeit der Russischen Armee sehr enttäuscht haben. Nicht die Tapferkeit und Tobemuthigkeit der Russischen Truppen ist es, welche in Zweifel gezogen wird, sondern das Offizierscorps, insbesondere die oberen Offiziere sind es, welche eine absperrende Kritik von ihnen (advocirten) Personen zu Theil wird. Namentlich wird der oberen Leitung der Russischen Armee unverhohlen der Vorwurf der Unfähigkeit gemacht. Der Generalstab — so heißt es — entbehre jeder Ueberlicht der Situation der Gesamtarmee und jeder Einsicht in die Lage jedes einzelnen Korps, die Generale kennen nicht die Bedeutung der eifernen Disziplin, welche einer Heeresmacht ihren eigentlichen Werth beilegt; die große Sache ihres Vaterlandes ist ihnen Nebenache und ihre Eigenliebe, Eiferucht, die Lust an Epifanen und ihre Mühsücht treiben sie dazu, auf eigene Faust Krieg zu führen und nach eigenem Gutdünken zu handeln, ohne das Interesse der Gesamtarmee im Auge zu behalten. Die traurigen Erfahrungen, die in der Russischen Verwaltung schon seit Jahrzehnten gemacht wurden, daß jeder Höherstehende nur darum bemüht ist, sein eigenes Wohl zu fördern ohne Rücksicht darauf, ob auch die Gesamtarmee zu Grunde gehe — diese traurigen Erfahrungen in der Russischen Civilverwaltung wiederholen sich auch in der Russischen Militärverwaltung, und nur ihnen kann die

feiten, als in Principienfragen; aber er hat es von keinem alten Gewerbe noch in der Gewohnheit, mitunter den Nagel auf den Kopf zu treffen. Herr Gaillard pörselt sich außer mit einer solchen Mühe, die ihn nie verläßt und wegen der er, wie er behauptet, nicht nach Caserne hat geschickt werden sollen, noch mit einem Sohne beehret, Herrn Gaillard Sohn, dem lüthigen Schulmeier der Pariser Schule. Er ist der, der alle Württemberg in Facht genommen, um sie an ihren Gesehtagen in unkenntliche Verge einzuschließen, die er regelmäßig an ihren Gräbern laut zum Besten giebt. Comst ist er ein ungeschuldiger Narr.

Eine der merkwürdigsten Figuren zur Seite des genannten Nachstrebenden von Hans Sachs ist der Mann der Arena, der Winger par excolence, wenn auch nicht mit einer solchen Mühe, die ihn nie verläßt und wegen der er, wie er behauptet, nicht nach Caserne hat geschickt werden sollen, noch mit einem Sohne beehret, Herrn Gaillard Sohn, dem lüthigen Schulmeier der Pariser Schule. Er ist der, der alle Württemberg in Facht genommen, um sie an ihren Gesehtagen in unkenntliche Verge einzuschließen, die er regelmäßig an ihren Gräbern laut zum Besten giebt. Comst ist er ein ungeschuldiger Narr.

Die äußerst heftige Sprache jener Boltsmit war aber nicht ganz nach dem Gedemach des Senes Publikums und so lehrte er nach dem Sturz der radicalen Partei der nicht Galbins den Wänden, um in einem wenig heftigen Anstimm von Paris Lehrer zu werden. Inseß die Stellung linberte ihn nicht, sich unpolitisch zu einem der beliebtesten Redner der Volksersammlungen zu entwickeln. Er sprach, wie er in Geseh geschrieben, mit unübersehbarer Heftigkeit und konnte besonders gegen die fortwährende „homere“ Exposition, die in der Kammer durch den Minister von Paris und Simon vertreten war. Letztere Haltung hielt ihm die Regierung Anfangs zugute und ließ ihn unangefochten. Dennoch, als er später zu antrieb, kam er auf einige Monate nach Paris; natürlich durch hässliche Verhetzung. Dies und die Unbilligkeit seiner gegenannten „Freunde“, die im Grunde über seine Erfolge auch sich waren, füllte seine Radikalismus bedeutend ab. Da er nun aber ruhiger geworden, so gab dies wieder seinen Rednern Gelegenheit, ihn zu verurtheilen; er erlitt dem fülligen Dicitismus und trat ab. Dennoch war er — nach Grevé — einer der besten schriftlich getriebenen dieser Redner, wenn auch sein äußeres Klartreten seine Kenntnisse namentlich in orientalischen Sprachen, kaum vermuthen ließe. Gerücht er in Hille, so sprach er leicht und gut; er schloß ihm selbst nicht an glücklichen Stellen, die er freilich meist bei kaltem Blute vorbereitete, da er sie seinen Intimen sogar vorher mittheilen ließe, was indeß dem Befehl des Publikums nicht Abbruch that. Einer meiner Bekannten erzählte mir, daß der schüchtern Feinde des Herrn Ducess weniger seine Reder als die Aufschüchternungen gemeint seien. „In der That, hatte er ein Glas getrunken, so plögte er nicht gegen die Stimmung auszusprechen, die Civilisation wurde noch so weit kommen, die Guillotine durch ein weniger zeitraubendes Mittel zu ersetzen. Aber dieser Blutsturz war gerade bei ihm nicht weit her und es giebt Leute, die es bedauern wollen, daß er niemals auch nur einer Fingee etwas zu sich gebracht.“

Grüner wie Ducess nimmt es mit keinen Todesdrohungen der Jacob Böhmee des modernen Socialismus, Herr Gaillard (Bater), ein Schwärmer seines Zeitalters, der sich ein Patent auf eine feinernde Art Schwärmertheilung erworben hat, die nicht auf der Welt zu verbumen würde. Der nicht wie Herr Gaillard Vater driff, ist ein Werräther und alle Werräther müßten gefügt werden. Ergo... ist das nicht möglich? Herr Gaillard ist freilich ohne alle Bildung, dafür einbeter er aber feinesinnig eines scharfen natürlichen Verstandes. Er geht, wie jener römische Kaiser, das dem perdidit; und jeder Tag ist für ihn verloren, an dem er nicht mit der Bolzlet in Sündel geräth. Wenn er spricht, so hält er sich meist mehr an Persönlich-

Die Vorküche der Commune.

(Fortsetzung.) Anders nun die Ginen sich an vielen Anlässen erschrecken, die im Grunde doch nicht viel zu bedenken hatten, weil sie nur von einer geringen Minorität formulirt und getragen wurden, schon Beitere ein viel bedenklicheres Symptom in der immer radicaler werdenden Intoleranz der Leiter und der Mitglieder dieser Versammlungen. Der absolut-trennende Standpunkt gegen die bestehenden Einrichtungen von Staat und Gesellschaft mußte von dem Redner, der zu Wort gelangen wollte, von vornherein anerkannt und getheilt werden. Jeder Versuch, eine abweichende Meinung zu Gehör zu bringen, wurde mit einem Zerwürfniß erstickt, der das Schlimmste befehrten ließ, für den Sag, da die Männer dieser Artie die erkannt haben mochten, was sie sich selbst ersehnten: Macht, Gewalt und Glanz.)

Der Franzose hat ein vortheilhaftes Erdwunder, das alle diese Befredungen für fernzulegen. „ote-toi lo la, que je m'y mette.“ Und in Wahrheit dreht sich auch Alles nur um diese Frage, so daß die Socialisten sich und Weh, wie das der Redner, aus einem Punkte zu curten ist.

Witterneile allerdings war auch in jenen Versammlungen schon, wenn nicht ein anderer Geist, so doch ein anderer Zu vorbergehend geworden und die Ischer Wohlperiode namentlich hat zu der Zeitgebe getragen, daß die socialistischen Gelnämen vor wirklich politischen Problemen einmüthig das Feld räumen mußten. Selbst die Vorküher, Präsidenten, Beisitzer und Redner haben sich ziemlich geändert und von den Rednern der ersten Periode sind die meisten der Socialisten sich und Weh, wie das der Redner, aus einem Punkte zu curten ist.

*) Geschrieben im Jahre 1869.

Literarisches.

Es dürfte bei einigen Nachbarn wohl Sebermann klar werden, welcher Biene...

Die „Schlesische Presse“ hat unter der 1 1/2-jährigen Gesehraktion des früheren...

Das Feuilleton der „Schlesischen Presse“ ist bekanntlich als eines der besp...

Hallischer Tages-Kalender und Hallischer Local-Anzeiger.

Mittwoch den 26. September:

- Kirchliche Anzeigen. Zu Neumarkt: Ab. 6 Uhr... Kapfien-Gemeinde: Ab. 8 Gottesdienst... Universitäts-Bibliothek: geöffnet v. 10-12 Uhr...

Bekanntmachungen.

Halle a/S., am 22. September 1877. In der notwendigen Substitutionsfrage der dem Dekanon Emil...

Kauf- oder Pachtgesuch.

Eine größere Restauration oder Ausfach einer Brauerei wird von einem tüchtigen, zahlungsfähigen...

Geraer Zeitung verbunden mit einem illustrierten Unterhaltungsblatt als Gratis-Sonntagsbeilage

Unterzeichnete ladet hierdurch zum Abonnement auf die Geraer Zeitung...

Den Gliedern der Kirchengemeinde zu St. Ulrich zeigen wir hierdurch an, das der bisherige sonntägliche Frühgottes...

Geschäfts-Verlegung.

Von Mittwoch den 26. d. Monats ab befindet sich mein Geschäft: Nürnberger 50 Pfennig-Laden Kleinschmieden Nr. 10, nahe am Hause des Herrn Kaufmann Bodenstein.

Frische Kieler Sprotten, Bücklinge, Neuen Magdeburger Sauer Kohl, Feinsten Winter-Rheinlachs, Beste Lüneb. Fürsten-Neunaugen bei Wilh. Schubert.

Gisleber Tageblatt.

Mit wöchentlichem Gratisbeilage erscheint täglich in einem Foliobogen und wenn nöthig mit Beilagen.

Amliches Kreisblatt für den Mansfelder Seekreis. Sechszehnter Jahrgang. Das Blatt giebt Berichte über Stand und Entwicklung der Politik...

politischen Wochenblatt. resumirt es endlich alles Wichtige, was den Leser in den Stand setzen kann...

Das „Gisleber Tageblatt“ bietet durch seine weite Verbreitung in Mansfelder Seekreise und der angrenzenden Umgegend die beste Gelegenheit für rasche und sichere Verbreitung...

Verlag von George Westermann in Braunschweig. Technischer Kalender für Maschinen- und Hütten-Ingenieure bearbeitet von H. Feilund.

Ein Sammler der wichtigsten Formeln. Tabellen und Resultate aus den Hauptgebieten der Technik. Mit 284 Figuren. In Leder geb. mit Faberstitf. Pr. M. 5,75.

3000 Thaler werden zum 1. Oct. zur 2. guten Hypothek auf ein hiesiges Grundstüd gesucht.

Defonomie-Lehrlings-Gesuch. Auf dem Rittergute Kölzen bei Elgen wird zum baldigen Antritt ein Defonomie-Lehrling gesucht.

1 Reonberger Hund (echt) 1/4 Jahr alt, verkauft große Märkerter. 7 part. (H. 53136)

Einem Lehrling sucht A. Tische, Schmiedemeister, Halle, Geißstraße 24.

Gebauer-Schwesfichte'sche Buchdruckerei in Halle.

Hausverkauf.

Das Moritzsche Haus, Grafeweg Nr. 11 hier, soll ererblichshalber verkauft werden.

Soolweiden-Verkauf.

Der Bestand der diesjährigen Soolweiden des Ritterguts Beseen a/Esther mit einem Flächeninhalt von circa 30 Morgen soll Montag den 1. Octbr. von Vormittag 11 Uhr an meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Die Vermittlung von Capitalien auf ländl. und städt. Grundbesitz übernimmt der Kfm. L. Körner, Berlin, Reichenberger Str. 169.

Reisestelle gesucht von einem gewandten jungen Mann, der eben seine Militärdienst beendet, schon mehrere Jahre Mittel- und Süddeutschland mit gutem Erfolg bereist...

Commis-Gesuch. Ein feines Tuch- und Confections-Geschäft sucht einen in dieser Branche gewandten jungen Mann...

Ein Elementarlehrer u. ein Cand. phil. od. theol. wird für 1. October an ein Knaabeninstitut gesucht.

Werkführer-Gesuch. Für eine Gartzdefillation, Maschinen- und Abgasen-Fabrik, verbunden mit Pechfaberei, wird ein tüchtiger Werkführer...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.